

Nikolaus Groß spricht – auch zu uns

Ausgewählt, zusammengestellt und eingeleitet von Karl Hugo Breuer

Die geglaubt haben, Nikolaus Groß durch den Tod zum Schweigen zu bringen, haben sich geirrt. Auch heute, über 50 Jahre nach seiner Hinrichtung, spricht er sein gutes Wort zu uns, während seine Mörder längst verstummt sind. Und seine Worte erreichen mehr Menschen als je zuvor. Das sicher deshalb, weil die Seligsprechung von Nikolaus Groß am 07. Oktober 2001 durch Papst Johannes Paul II. und sein auf den 23. Januar festgelegtes Gedenkfest die Aufmerksamkeit der deutschen und der Weltkirche auf ihn gelenkt hat und lenkt. Das aber gewiss auch, weil dieser Mann, der sich aus einfachen Verhältnissen hochgearbeitet und dabei eine bewundernswert umfassende Berufs- und Allgemeinbildung erworben hat, sein Erleben und seine Erfahrungen, seine Einsichten und die daraus erwachsenen Maximen in einer Sprache formuliert hat, die die Annahme rechtfertigt, daß er – wie manch anderer aus dem Arbeiterstand – auch ein Schriftsteller von Rang, ein deutscher Dichter hätte werden können. Jeden, der die nach seinem Tod veröffentlichte Schrift „Sieben um einen Tisch“ aufmerksam liest, beeindruckt Inhalt und Gehalt und überrascht eine Sprache und ein Stil, die ganz offenbar an den großen Meistern deutscher Sprache und Dichtung geschult sind und die sich durchaus mit der Prosa anderer deutscher Autoren des 20. Jahrhunderts messen können.

Ganz besonders fällt dabei die Fähigkeit von Nikolaus Groß auf, Erfahrungen und Einsichten, die er in der eigenen Familie und deren Umfeld gewonnen hat, zu allgemein gültigen Reflexionen, Sentenzen und Maximen zu verdichten und dabei Aphorismen zu schaffen, die durchaus jeder Sammlung „geflügelter Worte“, jedem modernen Zitatenschatz Ehre machen würden und von denen nicht wenige auch zu Sprichwörtern für unser Volk und weit darüber hinaus werden könnten.

Mit der nachstehenden Auswahl und Gliederung wird der Versuch unternommen, Nikolaus Groß durch ausgewählte Reflexionen und Maximen so zu Wort kommen zu lassen, daß er möglichst viele, auch neue Leser erreicht und anspricht. Er hat in der Tat uns allen viel zu sagen – mit seinem Leben und seinem Tod, aber auch mit seinem nachgelassenen Wort. Wer sich auf seine prägnanten Aphorismen – kleine Meisterwerke unserer Sprache – und auf seine Reflexionen über das Leben in einer großen Familie und die daraus gewonnenen Maximen einläßt, wird reich beschenkt.

Die hier vorgelegte Auswahl ist ausschließlich der 1943 verfassten, 1946 in erster, 1955 in zweiter und 1992 in dritter Auflage erschienenen Schrift „Sieben um einen Tisch“ entnommen. In der ansprechend gestalteten dritten Auflage dieser Schrift wurden auch schon Passagen, die dem Herausgeber besonders wertvoll erschienen, auf eigenen Seiten neben dem fortlaufenden Text, graphisch eigens gestaltet, herausgestellt. Unsere Auswahl wählt ein anderes Prinzip; sie folgt nicht dem laufenden Text, sondern bietet die ausgewählten Reflexionen und Maximen in einer eigenständigen neuen Anordnung, um damit vor allem den Eigenwert eines jeden Aphorismus zu verdeutlichen. In einem ersten Teil sind 40 Aphorismen versammelt, die in ihrer Allgemeingültigkeit jeden Leser ansprechen werden. Ein zweiter Teil, vor allem unter pädagogischen Aspekten ausgewählt, bietet Überlegungen und Einsichten an, die um das Bild vom Menschen, um das Kind und den Jugendlichen, um die Familie und um Erziehen und Erzieher kreisen. Dabei sei, gerade im Rahmen dieser Festschrift eines Jugendwohnheimes, darauf hingewiesen, daß Nikolaus Groß das Wort „Kind“ im Sinne des Sprachgebrauchs sei-

ner Zeit, wie er seinen Niederschlag auch im Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt – RJWG – von 1922 gefunden hat, benutzt. „Kind“ bezieht sich auf alle Minderjährigen bis zu 21 Jahren.

Auf ein Zweites sei noch nachdrücklich hingewiesen: Die als „Heimstätten“ oder „Jugendheimstätten“ in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg entstandenen Jugendwohnheime waren – in Ablehnung aller Arten von Anstalten, von Kasernen oder von Lagern, aber auch in Abhebung von bloßen Unterkünften, Pensionen oder Hotels – immer darum bemüht, ihrer Einrichtung ein familienhaftes Gepräge zu geben, um den jungen Menschen möglichst viel von den Werten zu erschließen, die ihnen in einer Familie – wie Nikolaus Groß sie so eindrucksvoll beschreibt – vermittelt worden wären. Es empfiehlt und legt sich deshalb nahe, in den Zitaten „Familie“ durch „Heimstatt“, „Eltern“ durch „Erzieher“ zu ergänzen. Wer diesen Versuch einmal gemacht hat, dem wird deutlich, wie nahe das Bild der großen Familie bei Nikolaus Groß dem Bild der Heimstatt für eltern- und heimatlose junge Menschen entspricht, wie es in den Nachkriegsjahren im rheinischen Raum entwickelt und von dort auf ganz Nordrhein-Westfalen und darüber hinaus übertragen worden ist. Und der weiß: Wäre Nikolaus Groß nicht von den Schergen des Nazi-Regimes ermordet worden, sondern wäre er nach Hause zurückgekehrt, so wäre er auch einer der ersten Gründer einer Heimstatt für eltern- und heimatlose, arbeits- und berufslose junge Menschen geworden. Mit Fug und Recht trägt deshalb die Jungarbeiter- Heimstatt Nikolaus-Gross-Haus seinen Namen.

Aphorismen von Nikolaus Groß

Auf den Feldern des Alltags ernten wir mehr Freude als an den Hochfesten des Lebens.

*

Wenn es schon kein Alter gibt, das vor Torheiten schützt, so gibt es auch kein Alter, das so weise und mutig macht, eigene Fehler immer und unbekümmert einzugestehen.

*

Rechte Zeit kann jeder Augenblick sein.

*

Mancher muß weit in die Welt hinauskommen, um zu erfahren, was er daheim gehabt hat.

*

Solange wir daheim sind, zieht es uns hinaus, in die Fremde, in die Bewährung. Draußen zerrt es uns zurück nach dem, was wir verlassen haben.

*

Jeder, der in die Fremde geht, muß über sich selbst hinweggehen; über das, was ihm bisher lieb und wert war, was ein Stück seines Lebens ausmachte.

*

Es reiben sich viel mehr Familien an der Distanz als an der Enge wund.

*

Die großen Freuden sind wie der Gewinn in der Lotterie, auf den wir warten, die kleinen Freuden sind die Sparbeträge, die sich auf der Kasse sammeln.

*

Jeder Fortschritt aber steckt das Ziel weiter.

*

Nur bei den Fröhlichen nisten sich singenden Vögel ein, die Mißmutigen sehen nur saure Gesichter.

*

Die Dinge sind uns nie fremder, als wenn sie uns allzu gewohnt sind.

*

Dem Gärtner gedeiht nicht jede Pflanze.

*

Im simplen Grashalm noch verbirgt sich ein Geheimnis.

*

Können wir die großen Dinge nicht immer gewinnen, so können uns doch die kleinen reich machen.

*

Allerdings darf man nicht nur mit den Augen schauen, man muß auch mit dem Herzen und der Seele spüren wollen.

*

Was das Auge übersieht, leistet das Herz.

*

Mehr als das Auge empfand das Herz die Lücke.

*

Kinder fahren in Zukunftsland.

*

Wir sind unsere eigenen Kinder, sagt Pythagoras.

*

Keiner kann leuchten, der die Lampe trägt, aber das Öl vergaß.

*

Unser Heute und das Morgen unserer Kinder sind zwei Töne, die nicht immer zusammenklingen wollen.

*

Unsere Kräfte wachsen unter der Erprobung und nicht, wenn wir sie ängstlich schonen.

*

Wer vom Leben klein denkt, den behandelt es kleinlich. Wer aber an das Leben glaubt und ihm vertraut, den enttäuscht es nicht.

*

So billig ist nichts im Leben, daß es uns ohne Mühe und Anstrengung geschenkt wurde.

*

Das Leben ist ein seltsames Geschenk. Je mehr wir es gewinnen, umso mehr verlieren wir es.

*

Wer wird sich mit den *Gütern* des Lebens begnügen, wenn er das Leben selbst gewinnen kann.

*

Echte Liebe ist die einzige Verschwendung, die nicht zum Laster werden kann.

*

Es ist das Geheimnis der Liebe, daß sie größer und mächtiger wird, je mehr und je tiefer wir lieben.

*

Mehr als an *einem* Platz kann auch der Reichste nicht sitzen.

*

Wir wissen nicht, welche Proben auf die Kraft und Stärke unserer Seelen uns erwarten.

*

Das Schicksal tut uns nur selten den Gefallen, zu tanzen, was wir ihm aufspielen.

*

Mit dem Schleppnetz fängt man keine Perlen.

*

Wer immerfort schimpft, wird keine freundlichen Kinder erziehen.

*

Wir greifen nach den Sternen und sind blind für das gewöhnliche Tageslicht, das für unser Leben viel wichtiger ist.

*

Zeit, Raum und Umstände können die Menschen nur äußerlich trennen.

*

Die eigentliche und tiefe Trennung hebt nicht dort an, wo unsere Wege auseinandergehen, sondern wo wir dem Gedanken an den anderen, den Wünschen und Hoffnungen für ihn den Abschied geben.

*

Keiner hebt den Vorhang, der diese Stunde von der nächsten trennt.

*

Ein jeder von uns ist einmal als Träumer ausgezogen und als tüchtiger Mensch heimgekehrt.

*

Wir sehen nur die Wasser fließen und hören die Wellen murmeln, wenn sie zutage treten.

*

Es ist ja allemal so bei unseren Wegen: es kommt nicht nur auf das Ziel an, auch der Weg für sich ist wichtig.

*

Kein Weg ist weiter und mühsamer als der Weg zu sich selbst, in sich selbst.

Worte für Eltern und Erzieher

Der Mensch ist immer bereit, zu hoffen und Gutes zu erwarten.

*

Wir können nur leben, wenn wir hoffen und an das Zukünftige glauben.

*

Jeder Mensch trägt seine Bestimmung in sich. Niemand kann ihr ausweichen oder sich entziehen, ohne sich selbst untreu zu werden.

*

Jeder Mensch ist sein eigenes Geheimnis – auch das Kind. Wir müssen dem Geheimnis nachgehen.

*

Tiefer als die Temperamente reichen, wurzelt der heimliche Wunsch und die unauslöschliche Neigung, froh und gut zu sein und Liebe auszustreuen.

*

Ich glaube an das Gute im Menschen und an die Macht der Liebe.

*

Wir warten immer auf die großen Dinge, wir jagen dem großen Glück und der berausenden Freude nach, statt uns an die kleinen Freuden zu halten, die unseren Tag ausfüllen und unser Leben bereichern.

*

Auch die Kinder wissen nicht, was sie besitzen. Sie suchen das Glück, derweilen tragen sie es schon in den Händen. Sie spielen mit ihm und wissen es nicht. Sie leben auf einer Insel der Seligkeit und ziehen aus, das Wunderland ihrer Träume zu finden.

Kinder blicken, gehen, laufen den *Dingen* nach – selbst mancher Erwachsene hat nie Besseres gelernt -, um am Ende zu erfahren, daß sie das Ziel nicht draußen, außer sich, sondern nur *in sich selbst* suchen und finden müssen.

*

Was sich zwischen uns und unseren Kindern tut, ist mehr, als je unser Verstand erfassen und unser Wille bestimmen und regieren kann.

*

Wir ergründen das Kind nur, wenn wir uns in Liebe und Geduld seine Tiefen erschließen und seine Schätze ans Tageslicht heben. Wir können es nicht mit einer Oberflächenbesichtigung, mit einer Bausch- und -Bogen-Beurteilung, mit einer Sympton-Diagnose gut sein lassen. Wir müssen die Eigenart eines jeden Kindes auffinden und sie in die Gesamtpersönlichkeit einordnen.

*

Wir können in der Erziehung und im Umgang mit den Kindern nicht darüber hinwegsehen: jedes Kind ist sein eigenes Ich.

*

Kinder haben ihre eigene Logik. Manchmal geht sie krumme Wege, oftmals ist sie strenger als die der Erwachsenen.

*

Kein Zweifel: Mit unserem ersten Kinde wurde nicht nur ein neuer Mensch, sondern auch ein Stück neue Zeit geboren.

*

Das Leben würde nicht erzieherisch wirken, wenn nichts auf dem Spiele stände.

*

Wir müssen verstehen, daß ihnen [den Kindern und Jugendlichen, K. H. Breuer] diese Arbeit [die stärkere Mitarbeit in einer großen Familie, K. H. Breuer] nicht gerade willkommen ist. Aber sie hat ihren erzieherischen Wert, und für ihr späteres Leben ist es wichtiger, daß sie frühzeitig an eine maßvolle Arbeit gewöhnt, als daß sie in maßloser Weise in den Pflichten gegenüber der Gemeinschaft verwöhnt wurden.

*

Es braucht auch nicht übersehen und geleugnet zu werden, daß der flüggen Jugend zumal die Ordnung und Bindung, ohne die es in der Familie nun einmal nicht geht, die Zurückstellung des eigenen Ichs und der Dienst an der Familiengemeinschaft nicht immer behagen und leicht fallen will ... In einer Familie mit vielen Kindern kann bei einer Freiheit, die wir nicht ängstlich beschneiden dürfen, doch auch nicht so unbedenklich verfahren werden, daß das Ganze und sein Zusammenschluß gefährdet wird.

*

Wir kommen unserer Aufgabe nur nahe, wenn wir dem Kinde helfen, die bösen Anlagen, die vielleicht ein Erbeil von uns sind, zu dämpfen und zu überwinden, die guten Anlagen aber zu fördern und zu pflegen. Viel Liebe gehört dazu: Liebe, die mit heißen Herzen das Kind sucht, das Unnennbare in den jungen Menschen, das uns so tief zu beglücken vermag. Und mit einer Geduld, die uns immer wieder die Hand nach dem Kinde ausstrecken läßt: weiche, behutsame, helfende und feste, aufrichtende, führende Hände.

*

Wir konnten es [das Kind, K. H. Breuer] ein Stück des Weges, den es ging, begleiten – ein schönes und wichtiges Stück -, aber dann mußte es seinen Weg selbst suchen und finden.

*

Kein Vater vermag zu sagen, was einmal mit seinen Kindern sein und werden wird.

*

Jede junge Generation sah sich als neuen Anfang der Welt.

*

Ist alles schlecht, was sie [die jungen Menschen, K. H. Breuer] anders wollen.?

*

Die Wege des Menschen liegen im Dunkeln. Aber auch die Finsternis ist nicht ohne Licht. Hoffnung und Glaube, die uns immer vorseilen, ahnen über dem Dunkel bereits den Anbruch einer neuen Morgenröte.

*

Mancher findet den Weg zu sich selbst nie oder nur schlecht, aber mit vielen Abirrungen.

*

Vertrauen wir unseren Kindern, daß sie kein kleineres und schwächeres Geschlecht sind.

Wo die Kinder die Familie als lebendige, tätige und schaffende Welt erleben, da braucht die Familiengemeinschaft nicht gelehrt zu werden. Sie lehrt sich von selbst, wird einfachhin erfahren und erlebt.

*

Die Familie kann im Wesentlichen nur *erlebt* werden. Sie wird erlebt in der Gemeinschaft echter Liebe, und die Liebe allein wird echte Gemeinschaft. Sie ist der einzig feste Mittelpunkt, den wir wählen können und um den wir unseren Kreis ziehen müssen.

*

Familie gedeiht in einer Atmosphäre des Vertrauens und des Glaubens. In ihrem Klima werden Eigenschaften ins Leben gerufen und Energien geweckt, die neue größere Liebe und eine Fülle inneren Reichtums erzeugen.

*

Es ist der Alltag, und es sind die kleinen Dinge, in denen sich unsere Familie erproben muß.

*

In der Familienschule werden viele Prüfungen vorweg genommen, die, wenn sie nicht bestanden wären, später das Leben von ihnen [den jungen Menschen, K. H. Breuer] fordern würde. Gewiss nicht alle und vielleicht nicht mal die schwersten. Und es ist ein vergeblicher Versuch, wenn wir glauben, die Hörner, die jedem Menschen, auch unseren Kindern wachsen, könnten wir uns für sie abstoßen.

*

Keine Kinderstube kann die Jugend vor den letzten und entscheidenden Prüfungen, die das Leben vornimmt, bewahren. Aber die Familie kann vieles leichter machen; wer schon früh in der Familie und durch sie die Unterordnung, das Gehorchenkönnen, die Rücksichtnahme, das gegenseitige Helfen, die lebendige Gemeinschaft und die tatkräftige Liebe erfahren, erlebt und geübt hat, der mag später im Leben leichter mit allen diesen Anforderungen fertig werden.

*

Im Spiel der Kinder wird uns offenbar, wie sehr die Familie im Wesen des Menschen grundgelegt, wie der Mensch auf sie angelegt ist, daß sie sich über allen Wandel der Zeiten als diese ursprünglichste Welt in der großen Welt behaupten konnte.

*

Jede Zeit hat ihren eigenen Stil, auch in der Familie – wenn sie überhaupt einen hat -, und es mag unserer Zeit nicht angemessen sein, vergangenen Idealen zu einem neuen Leben zu verhelfen. Wahrscheinlich würde es aber unserer Zeit sehr zu ihrem Vorteil gereichen, wenn sie etwas mehr von den Gemütswerten gerettet hätte, die uns in den Bildern Ludwig Richters so innig ansprechen.

*

Das Glück ist keine Beigabe zur Familie, sondern die Familie ist ein großes Glück.

*

Liebe und Gemeinschaft können nur bestehen unter Gläubigen. Der Zweifel und das Mißtrauen, die Ich-Sucht und die Rücksichtslosigkeit zernagen die Wurzel der Liebe und untergraben den Boden der Gemeinschaft.

... wo uns ein solch hohes Gut anvertraut wurde, wie es die Jugend unserer Kinder ist, da wird von uns auch ein hoher Einsatz verlangt.

*

Manchmal will mir das Herz schwerwerden und die Aufgabe unlösbar erscheinen, wenn ich die eigene menschliche Unvollkommenheit und Unzulänglichkeit an der Größe der Verpflichtung und dem Gewicht der Verantwortung messe.

*

Wer erziehen will, darf nicht nach Schablonen handeln.

*

Jeder Tag ist eine Lernschule – nicht nur für die Kinder, auch für die Eltern.

*

Wer schnell geht, ist nicht immer zuerst am Ziel, und wer übers Ziel hinausschießt, kommt dabei keineswegs am weitesten.

*

Vielleicht ist das, was wir bei den Kindern beklagen, nur ein Echo auf jenes, was wir selbst getan haben oder noch tun.

*

... was sind Enttäuschungen manchmal anders als Korrekturen, die von der Wirklichkeit an unseren Einbildungen und Irrtümern vorgenommen werden.

*

Wir sind nicht alt, solange wir uns für die Zeit und die Menschen aufgeschlossen halten und die Fühlung mit den Kindern und ihrer Welt nicht verlieren.

*

Wir Alten und Eltern sind die Menschen von heute, vielleicht sind wir gar welche von gestern, weil wir vor allzu langer Zeit bereits bei uns selbst stehen blieben und uns seitdem nicht mehr recht vom Platze bewegten. Unsere Kinder aber sind die Menschen von morgen. Wir stehen in der Gegenwart, sie gehen in die Zukunft. Sollen sich nun unsere Kinder rückwärts orientieren, oder wollen wir einen Vorstoß in die Zukunft wagen?

*

Wir können den Naturlauf nicht ändern und seine Bahn nicht umbiegen. Aber wir sind trotzdem nicht machtlos ...

*

Es ist der Gang der Natur, daß uns entgleitet, was zu uns hindrängte, daß wir entlassen müssen, was wir empfangen, daß uns verloren geht, was wir mit leidenschaftlichem Begehren festhalten möchten.

*

Wir können als Eltern nur unser Bestes tun. Was mehr gefordert wird, muß ein Größerer in seiner Gnade hinzugeben.

*

Mehr als ein Hilfsdienst kann es wohl nicht sein, was wir den Kindern bieten.

*

Mit keinem Mächtigen und Großem der Welt tausche ich meinen Platz.
